

## Finale

### O-Ton

«Erst wenn man genau weiss, wie die Enkel ausgefallen sind, kann man beurteilen, ob man seine Kinder gut erzogen hat.»

Erich Maria Remarque

### Nachrichten

#### Basler Kunstmuseum soll mehr Geld erhalten

**Betriebsanalyse** Das Kunstmuseum Basel hat neben einem Geld- auch ein Organisationsproblem: Zu diesem Schluss kommt eine Betriebsanalyse. Nun will die Basler Regierung das Budget des Museums aufstocken. Das Globalbudget für 2019 soll dauerhaft um zwei Millionen auf rund 19 Millionen Franken erhöht werden, was aber noch die Zustimmung des Grossen Rats erfordert. Behoben werden sollen mit dem zusätzlichen Geld diverse Mängel organisatorischer Natur, welche die Betriebsanalyse zutage gefördert hat. Auslöser der Betriebsanalyse waren Finanzprobleme, die der neue Museumsdirektor Josef Helfenstein 2017 ein Jahr nach der Eröffnung des 100-Millionen-Erweiterungsbaus publik gemacht hatte. Der Neubau sei aber nicht Ursache der finanziellen Schieflage, heisst es in der Analyse. Vielmehr habe er als Katalysator beim Kunstmuseum ein Kosten- und Organisationsproblem sichtbar gemacht. Vorgeschlagen wird die Schaffung von 18 zusätzlichen Stellen. (sda)

#### Die Statuten werden zeitgemässer interpretiert

**Nobelpreis** Die Schwedische Akademie in Stockholm, die jedes Jahr den Literaturnobelpreis vergibt, hat ihre Statuten ergänzt. Anders Olsson, der Ständige Sekretär, teilte gestern mit, man habe versucht, die Statuten von 1786 zeitgemässer zu interpretieren. «Entscheidend waren dabei die Klärung der Loyalitätsverpflichtungen ihrer Mitglieder gegenüber der Schwedischen Akademie und klare Anweisungen, wie Fragen des Ausschlusses von Mitgliedern behandelt werden können.» Zudem habe die Akademie Richtlinien für den Umgang mit Interessenskonflikten beschlossen. Die Schwedische Akademie war nach einem Korruptions- und Belästigungsskandal im Frühjahr in eine schwere Krise geraten, die dazu führte, dass die Vergabe des Literaturnobelpreises für dieses Jahr abgesetzt werden musste. (sda)

### Baustelle



Funktionalität lässt sich auch mit Fantasie verbinden: Der kubische Flachbau steht leicht abgesenkt am Rand des Dorfs. Foto: Merlin Photography Ltd.

## Poetischer Nutzbau in Ortschaften

Können Nutzbauten poetisch sein? Diese Frage ist seit den Reformbestrebungen des Werkbundes vor mehr als hundert Jahren positiv zu beantworten und heute ein zentrales architektonisches Thema. Dass in der Schweiz dennoch ein anderer Eindruck vorherrscht, liegt vor allem an kostenbewussten Investoren und rigiden Bauordnungen.

2012 titelte die NZZ vor diesem Hintergrund: «Können Schweizer Architekten denn nur langweilig bauen?» Die neusten Klötze von SBB und Swisscom im Wankdorfareal scheinen diese Ansicht zu stützen. Alternativen stehen im Tessin und im Bündnerland, mutige Holzbauten in Olivione von Stefano Tibiletti und in Lugano von Lorenzo Felder oder Maurizio Marzi sowie die Abbundhalle Mani Holzbau in Pignia von Iseppi/Kurath.

Dass man auch im Bernbiet Funktionalität mit Fantasie verbinden kann, zeigt

die gerade eröffnete Busdepothalle in Ortschaften von Architektur Mariette Noelly GmbH in Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro Weber + Brönnimann AG. Errichtet als Grossbau in Mischbauweise, stellt die auf knapp 3000 Quadratmetern Grundfläche erbaute Halle einen gelungenen Beitrag zum Thema Grossbauten im ländlichen Raum dar. Der kubische Flachbau steht leicht abgesenkt am Rand des Dorfs, sodass die Landschafts- und Ortssilhouette nicht beeinträchtigt ist. Dieser Effekt wird noch verstärkt durch das nach Süden geneigte Dach.

Den Hauptbau bildet die 45 Meter überspannende Bushalle. Der Werkstatt- und Garagencharakter wird nach Norden durch sieben mächtige Klappertore betont, deren übergreifender Stahlrahmen einen Vorbau ausbildet, der im Kontrast zur zurückfluchtenden Fassade steht. Im Gegensatz zu den glatten Stahlelementen, die auch sonst an den Türbereichen die Fassade

durchbrechen, steht die lammellenartige Holzfassade. Sie nimmt dem Kubus seine Wuchtigkeit und stellt mit ihrer Materialität eine Verbindung zu den umliegenden Häusern her. Die Schrägstellung des Kubus und die kräftige Rahmenkonstruktion erinnern entfernt an Klassiker des Neuen Bauens, so an Formelemente von Erich Mendelsohn. Die Lammellen-Holzverkleidung, seit Herzog & de Meurons wegweisendem Lagerhaus von Ricola in Laufen 1987 ein Topos der Gegenwart, vereint die verschiedenen Funktionsbereiche unter einer Fassadentextur.

An die Depothalle schliesst sich der zweigeschossige Bürotrakt mit Administrations- und Sozialräumen an. Ein besonderer Clou ist ein Galeriegeschoss, das sich über die gesamte Nordfassade zieht und alle Fahrspuren überspannt. Hier sind Tagungsräume untergebracht; ein Teil ist für einen späteren Ausbau bestimmt. Die Halle

wurde aus Kostengründen mit Standard-Trägern ausgeführt, ebenso die mittige Stützenreihe, die gleichzeitig Infrastrukturen wie Leitungen aufnimmt.

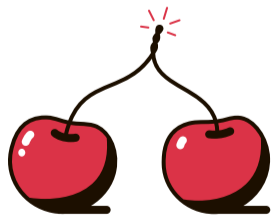
Der zurückhaltende Bau ist ein gutes Beispiel dafür, was zeitgemässe Architektur im ländlichen Raum leisten kann, auch wenn grosse Dimensionen zu bewältigen sind. Die Bebauungsplanung und der Bau selbst erfolgten in enger Abstimmung mit Gemeinde, Heimatschutz und dem Auftraggeber Steiner Bus. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und lässt auf weitere intelligente Projekte hoffen.

Bernd Nicolai

Bernd Nicolai ist Professor für Architekturgeschichte und Denkmalschutz an der Universität Bern. Er schreibt regelmässig für die Baustellen-Kolumne.

### Bonbons & Granaten

## Neo- und alte Nazis



Und wie sie auf einmal auf politisch korrekte Sprache pochen und mit den Füsschen stampfen und gar wütend fauchen, diese «Ich laufe dann mal mit den Eiern voraus und erkläre die Welt»-Typen, die eben noch darauf beharrten, so oft Neger, Kanake, Transe und Schwuchtel sagen zu dürfen, wie es ihnen passt. Aber «Nazi» geht natürlich gar nicht. Nein, wenn Menschen als Nazis bezeichnet werden, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit erreicht; dann muss man in den Medienkrieg ziehen, die korrekte Sprache verteidigen. So heisst es derzeit da und dort. «Nazi» sei nämlich verletzend, beleidigend, dumm, vor allem historisch ungenau, erklärt

der Eier-voraus-Typ in Leitartikeln und länglichen Facebook-Posts.

Das, was in Chemnitz Hitlergrüsse zeigt und Menschen mit dem Tod droht, sind keine Nazis. Denn diese sind, wie man weiss, 1945 plötzlich ausgestorben, wie ein paar Jahre davor die Dinosaurier. Dass unzählige Verbrecher auch nach dem Krieg unbehelligt in der BRD lebten und arbeiteten, muss ein Gerücht sein.

Denn nach 1945 gabs keine Nazis mehr. Entweder erfand man einen Impfstoff, oder ein Meteorit schlug ein und sorgte für einen schnellen Wechsel in Fauna, Flora und Oberlippenbartmode der Herren. Der Original-Hitler selig und seine Freunde haben einen sauberen Abgang gemacht. Alles danach ist Abklatsch, weshalb man, wenn überhaupt – ein «Neo» davorsetzen muss. Neonazi. Klingt wie Nazi reloaded. Oder zweite Staffel. Etwas, das man im Bett anschauen kann, ohne etwas befürchten zu müssen.

Aber selbst «Neonazi» sollte man nicht unbedacht irgendwem anhängen, der seine Morddrohungen vermutlich gar nicht politisch meint. Nein, das sind doch alles wütende junge Menschen, die im Osten Deutschlands nicht artgerecht gehalten werden, und denen – so ganz ohne Perspektive – halt ab und zu mal die rechte Hand hochgeht. Man muss das nicht ernst nehmen, die schlagen zwar schon mal einen nieder, der dunkelweiss aussieht, aber das ist nicht böse gemeint. Man könnte sie auch Deonazis nennen, von wegen Armheben und so.

Im Übrigen sollte man auch keinen einen Rassisten nennen, da dieser

**Wie viel Rassismus steckt in mir, und welches Parfüm lässt mich frisch und jugendlich wirken?**

Ausdruck beleidigend ist. In den westlichen Gesellschaften gibt es keine Rassisten, und hinter Brandanschlägen auf Flüchtlingsheime stehen unsichere Menschen, also Leute wie wir. «Wie viel Rassismus steckt in mir, und welches Parfüm lässt mich frisch und jugendlich wirken? – Machen Sie den grossen Test im Heft.» Auch als Fremdenfeind sollte man keinen mehr bezeichnen, denn nur weil einer keine Pizza mag, ist er noch lang kein Böser.

Für mich bitte Schnitzel mit Pommes. Was soll daran schlecht sein? Und wieso gleich ein negatives Wort wie Fremdenfeindlichkeit bemühen? In Mitteleuropa gibts weder Nazis noch Rassisten noch Fremdenfeinde: Das wollen uns jedenfalls die politisch korrekten Sprachbastler weismachen. Wir aber sollten uns den Mund nicht verbieten lassen und weiterhin von Nazis reden, wenn wir Nazis meinen.

Güzin Kar

### Tagestipp



## Baba Shrimps auf dem Weg nach Rom

**Popmusik** Baba Shrimps – das sind drei Zürcher Musiker, die eingängige zeitgenössische Popmusik machen. Mit ihrem Debütalbum «Neon» (2014) haben sie die Schweizer Charts und die Herzen unzähliger Fans im Sturm erobert. Im Juni 2017 wurde das zweite Album der Baba Shrimps «Road to Rome» veröffentlicht. Road to Rome: Dieser Titel passt zu Baba Shrimps, die seit über zehn Jahren als Band bestehen, aber nie stehen geblieben sind. (klb)

Mühle Hunziken, Rubigen, heute, 21 Uhr